

Die Lehren der Fabrikuhr

Ein kleines Chillout auf dem Dach des Gaswerks in Woltmershausen, Bremen, irgendwann im 20. Jhd.

„Tick, Tack, Tick, Tack,.. jedes Mal auf ein Neues, jede Sekunde verlässt abwechselnd jeweils ein Tick, dann ein Tack meinen Korpus. Viel zu hören ist davon nicht unten auf den Straßen, die Menschen würden kirre werden. Wer hätte so etwas schon im Sinn?“

Die Fabrikuhr begann zu lachen, doch wusste ich nicht, worauf sie hinaus wollte.. Ob es ihr wohl im Sinn lag, die Menschen kirre zu machen?

„Wirst du davon denn nicht kirre?“ fragte ich sie verwundert.

Sie antwortete noch immer mit einem Lachen auf den Lippen:

„Ich bin das sich ewig wiederholende Ticken, nur das macht mich aus. Ohne würde ich kirre werden.“

“Warum würdest du ohne das Ticken kirre werden?“

“Es gibt mir Ruhe, ich lebe im Prinzip im Übergang zwischen Tick und Tack. Der Moment im Zwiespalt ist meine Realität. “

„Ich verstehe nicht..“

„Tick ist meine Zukunft und Tack meine Vergangenheit. Oder ist Tick meine Vergangenheit und Tack meine Zukunft? Es spielt keine Rolle. Konzentriere ich mich auf das Ticken, so unterlässt es mein Verstand in Vergangenheit und Zukunft einzuteilen. Kein Vergleich zu vorher wird mehr gezogen, kein Plan geschmiedet. Ich sehe die Welt so wie sie ist, gegenwärtig. Und ich sage dir mein Freund, es ist atemberaubend, die Welt ohne Verstand wahrzunehmen.“

„Wie kann ich mir das denn Vorstellen?“ fragte ich aufgeregt.

„Du kannst es dir nicht vorstellen, es wäre nicht real, eher eine Lüge. Erfahrung ist die einzige Möglichkeit zu erkennen.“

„Aber liebe Uhr, sag doch, kannst du nicht versuchen mir in Wörtern zu schildern wie die Welt aussieht, wenn ich sie sehe, wie sie ist?“ bat ich die knatternde Fabrikuhr, dessen Zahnräder sich gerade allesamt durch das Lösen eines Spannmechanismus in Bewegung setzten.

„Wörter vermögen es nicht dir auch nur annähernd die Schön- & Vollkommenheit einer jeden waschechten Situation, einer jeden Berührung, eines Geruches, eines Geschmackes oder auch nur eines klitzekleinen Geräusches widerzuspiegeln.“

Ich verstummte und bekam das beklemmende Gefühl, in meinem Körper gefangen zu sein.

„So hab ich das noch nie betrachtet.“ sagte ich leise. „Dann sind Wörter ja letztendlich nur die leeren Hüllsen der Essenz. Doch bleibt die Sprache unsere einzige Möglichkeit vernünftig zu kommunizieren.“ Mir wurde klar, dass niemals jemand Anderes als ich selbst spüren könne, wie eine Farbe für mich aussieht, wie sich ein Gedanke für mich anfühlt, mir ein Schmerz wehtut, ein Lied mich in einen einzigartigen Zustand bringt, oder wie eine Vorstellung in meiner Fantasie lebt. Im Umkehrschluss werde ich dasselbe auch ebenso wenig bei einem anderen Menschen nachvollziehen können.

„Weisst du, Junge, der Verstand hält dich selbst ebenfalls fern von der Essenz, er ist wie eine beschlagene Brille, die alle seiner Meinung nach überflüssigen Reize für dich herausfiltert und die Übriggebliebenen als erstes kategorisiert und dann bewertet, sodass sie verfälscht bei dir ankommen. Auf Basis dieser in der Vergangenheit verarbeiteten Reize versucht der Verstand dann durchgängig über die Zukunft zu spekulieren.“

„Das würde ja bedeuten, dass man durch eine als „schlecht“ oder „unangenehm“-bewertete Erfahrung voreingenommen einer ähnlichen, jedoch komplett neuen Situation gegenüber steht.“

„Schlau kombiniert, Sherlock.. Nach und nach bilden sich je nach Intensität und Häufigkeit ähnlicher Erfahrungen feste Gedankenmuster und Überzeugungen. Aus diesen folgen Gedanken, dann Gefühle und letztendlich das Handeln in jeder Situation. Menschen beginnen Erwartungen an die Zukunft zu stellen und werden glücklich, wenn diese eintreffen und fühlen sich verletzt, gekränkt, genervt oder sind enttäuscht, wenn sie nicht eintreffen. Sie haben die Glückseligkeit im Zwielficht zwischen Tag und Nacht, warm und kalt, dem Ein- und Ausatmen, gut und schlecht, Himmel und Erde und was es nicht alles gibt, noch nicht gefunden. Der Voreingenommenheit kann man nur entkommen, wenn man sich darüber bewusst wird und bereit ist, seine Überzeugungen bzw. Gedankenmuster aufzubrechen. Doch die Menschen sind häufig fest an ihren Verstand gebunden und tun sich schwer damit, ihn zu hinterfragen und aus ihrem Gedankenknast auszubrechen. Ich meine, sag mal einem Menschen dort unten im Fabrikeingang, der mal wieder die „Zeit“ vergessen hat und sich gestresst in die Fabrik begibt, höchstwahrscheinlich schon genervt von allen Dingen und Menschen, denen er die Schuld an seinem zu spät kommen geben konnte, dass er nichts daran ändern kann in

den Augen des Chefs „zu spät“ oder „zu früh“ gekommen zu sein, sondern nur die Gegenwart zählt. Rate was in der Fabrik passieren wird?“

Ich überlegte und dachte mir schließlich ein plausibles Szenario aus:

„Der Arbeiter stößt die Eingangstür auf und verletzt beinahe einen Kollegen, rennt mit Schweißperlen auf der Stirn zum Büro des Chefs, tischt ihm eine lange Geschichte auf, aus welchen erdenklichen Gründen er zu spät gekommen ist und wieso morgens im Bett die Zeit schon wieder so schnell verging. Der Chef, ohnehin schon angepisst, weil seine Alte noch immer nicht gelernt hat, dass er mindestens zwei Gurkenscheiben auf seinem Brot haben will und nicht nur Eine, verdreht die Augen und verdonnert ihn zu zwei Extrastunden. Der Arbeiter wird sauer und haut beim Herausgehen die Zimmertür mit Wucht zu und darf nun auch noch die Lieblingsvase mit den ach so schönen Verzierungen, die leider Gottes aus dem Regal gefallen ist, bezahlen.“

Die Fabrikuhr und ich begannen zu lachen und schüttelten den Kopf. Sie fügte hinzu:

„Und wofür die ganze Aufregung? Einen schönen Start in den Tag werden beide nicht haben. Hätte sich der Arbeiter mal noch ne Minute Zeit gelassen und dem Chef ein nices Brötchen mit ausreichend Gurken mitgebracht oder hätte der Chef mal zuhause mit seiner Liebsten gefrühstückt und wäre dann gleichzeitig mit dem Arbeiter hereingeschneit. Doch die Menschen sind fester an die Zeit genagelt, als Jesus ans Kreuz.“

Ich bat der Uhr von meinen selbst gebackenen Schokobrownies an und wir aßen bis wir aufgegessen hatten und schauten in die Wolken.

Einige Wolkentiere und Witze später fragte ich die Uhr schließlich die elementarste Frage:

„Uhr, wie fühlt es sich eigentlich an, der Inbegriff der Zeit zu sein, einem Konstrukt was du augenscheinlich lächerlich findest?“

„Ich fühle mich wohl, ändern kann ich ohnehin nichts daran. Die Menschen entscheiden selbst, wie oft sie mich noch aufziehen und wie lange ich für sie meine Zeiger im Kreis drehen soll. Abwarten, ob sie zuerst zu Maschinen werden oder erkennen, wie sie sich durch ihre eigene Erfindung einfrieren und dann schlussendlich doch kaputt machen, was sie kaputt macht. Was ist schon Zeit? Wie schnell vergeht sie? Etwa eine Sekunde pro Sekunde? Vergangenheit und Zukunft sind nicht wirklich, sie sind nicht real, sondern existieren lediglich als Erinnerung und Vorstellung.“

Jetzt bin ich eben. Gleich bin ich jetzt.

Die Zeit steht echt still!“

„Nur die Sportfreunde stehen noch stiller.“ warf ich in den Raum und wir mussten schmunzeln.

Mittlerweile wurde es kalt und da wir kein Feuerholz da hatten und ein chilliges Lagerfeuer an der Fabrikspitze sicher auch falsch verstanden würde, teilte ich der Fabrikuhr mit, dass meine Minuten für heute bald gezählt wären und ich mich gleich auf den Weg machen würde.

Wir beschlossen uns noch einen kleinen Spaß zu erlauben und vertauschten den Stunden- und Minutenzeiger der riesigen und beinahe einzigen Uhr der Stadt. Kichernd und zufrieden rief die Uhr in die hereinbrechende Nacht:

„Lasst uns in Glückseligkeit und Ekstase sehen, hören, schmecken, riechen, lachen, tanzen und in Gesprächen gemeinsam wachsen und fortan unseren Horizont erweitern. Frei von Zeit, Emotionen, Erwartungen und Kopfgefängnissen. Kriert Augen- & Ohrenschmäuße. Spürt in jeder Bewegung, dass ihr selbst am Leben seid und Schöpfer euer Realität! Seht klar in die Dinge und beginnt zu Lieben!“

Ich verabschiedete mich mit einem Augenzwinkern und segelte mit meinem Bettlaken über die Nachtlichter der Stadt davon.